

Solidarität macht stärker. In der kommenden Woche (26. - 30.09.2011) streiken Kolleginnen und Kollegen in der Diakonie in Niedersachsen und Hamburg. Die kirchlichen Arbeitgeber sagen, Streiken bei kirchlichen Einrichtungen sei verboten, doch die Kolleginnen und Kollegen nehmen sich ihr Grundrecht. Bitte unterstützt sie mit Mails an die oben genannte Mailadresse!

Hier findet ihr Mustertexte, wie solche Solidaritäts-Mails aussehen können, falls Euch keine passenden Worte einfallen.

1. Beispiel:

Wirhören mit Verwunderung und Unverständnis, dass die Diakonie als bedeutender Wohlfahrtsverband mit sozialpolitischer Verantwortung seinen Beschäftigten Tarifverträge und Streikrecht verwehrt.

Diese Weigerung, aus grundsätzlichen Erwägungen nicht mit Gewerkschaften über die Arbeitsbedingungen verhandeln zu wollen ist vordemokratisch und passt nicht zu einer Institution, die ansonsten viele Werte mit den Gewerkschaften teilt. Für Solidarität, Gerechtigkeit und Fairness stehen sowohl Gewerkschaften, wie auch die Kirche. Nur nicht, wenn es um die eigenen Beschäftigten geht!

Deshalb unterstützen wir die Beschäftigten der Diakonie in ihrem Kampf um elementare Grundrechte: das Recht zu streiken und sich für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Wirsprechen unsere Solidarität mit euch aus: eurer Streik ist gerechtfertigt – es geht um Gerechtigkeit!

2. Beispiel:

Wirverfolgen die Auseinandersetzung zwischen dem Diakonischen Werk und den Beschäftigten der Diakonie um einen Tarifvertrag. Als großer Wohlfahrtsverband trägt die Diakonie sozialpolitische Verantwortung für hilfebedürftigen Menschen und deren Interessen und sind damit eine feste Säule des gesellschaftlichen Miteinanders. Die Beschäftigten arbeiten in allen Bereichen des Gesundheits- und Sozialsektors, genauso wie die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes, der Arbeiterwohlfahrt oder des Deutschen Roten Kreuzes. Die Arbeitsbedingungen sind ähnlich und geprägt durch zunehmende Ökonomisierung. Das heißt konkret: Arbeitsverdichtung, krankmachende Arbeitsbedingungen, Einspringen, auch wenn man frei hat usw.

In dieser Situation ist es vollkommen berechtigt, dass die Beschäftigten sich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen.

Wir drücken unsere Solidarität mit den streikenden und protestierenden Diakoniebeschäftigten aus: laßt euch nicht einreden, dass ihr nicht streiken dürft! Lasst euch nicht einreden, dass Gegenwehr nichts bringt. Denn: wer kämpft kann verlieren – wer nicht kämpft, hat schon verloren!

Beispiel für einen Unterstützer Papier-Brief an Bischöfe:

Landesbischof Ralf Meister

Haarstraße 6
30169 Hannover

Landesbischof Jan Janssen

Philosophenweg 1
26121 Oldenburg

Landesbischof Friedrich Weber

Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1
38300 Wolfenbütte

Sehr geehrte

ich/wir wenden uns an Sie als Repräsentanten der Kirche und Diakonie in Niedersachsen.

Ich/Wir verfolgen die Auseinandersetzung zwischen dem Diakonischen Werk und den Beschäftigten der Diakonie um einen Tarifvertrag. Als großer Wohlfahrtsverband tragen Sie sozialpolitische Verantwortung für hilfebedürftigen Menschen und deren Interessen und sind damit eine feste Säule des gesellschaftlichen Miteinanders. Darüber hinaus ist die Diakonie ein großer Arbeitgeber mit über 40 000 Beschäftigten allein in Niedersachsen. Die Beschäftigten arbeiten in allen Bereichen des Gesundheits- und Sozialsektors, genauso wie die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes, der Arbeiterwohlfahrt oder des Deutschen Roten Kreuzes. Die Arbeitsbedingungen sind ähnlich und geprägt durch zunehmende Ökonomisierung.

Umso unverständlicher ist es daher, dass den Beschäftigten der Diakonie bisher Tarifverträge verwehrt wurden.

Mit diesem Schreiben möchten wir/ich unsere Solidarität mit Diakoniebeschäftigten zum Ausdruck bringen und Sie auffordern, Arbeitsbedingungen so zu regeln, wie es einem so gewichten Akteur im sozialpolitischen Raum zukommt: nach demokratisch legitimeren Regeln (Tarifvertragsgesetz) und mit gesellschaftlich akzeptierten Verhandlungspartnern (Gewerkschaften).

Mit freundlichen Gruß